

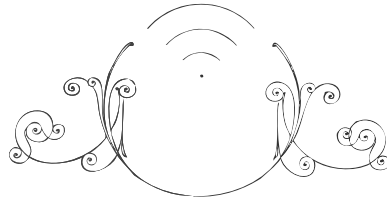
PALAIS DES BEAUX ARTS

Projekte 2014

Nach 76 Jahren (Zwangs-)Pause ist das Palais des Beaux Arts wieder ein Ort der Kunstproduktion. Das Jahr 2014 stand ganz im Zeichen der ersten Schritte zur Implementierung der Intuition, eine Institution für die Post-Internet Ära zu schaffen, die ihren Instituierungs- und Wachstumsprozess offen darstellt. Die Projekte konzentrierten sich auf das lokal installierte Wireless Netzwerk, für das Künstler_innen aus Australien, Kanada, Frankreich und Berlin spezifische Werke produzierten. Dies ermöglichte das Projekt international durch die eigenen Social Media Kanäle der Künstler_innen bekannt zu machen, wodurch die Website des Palais des Beaux Arts inzwischen 350 Besucher aus aller Welt im Monat aufweist. Durch die Teilnahme an der Parallel Art Fair konnte auch das Publikum in Wien weiter ausgebaut werden.

Tätigkeiten im Überblick:

- Februar - April: Installation der Wireless Infrastruktur,
Planung des Jahresprogramms, Produktion der Website und Social
Media Streams, Sammeln von Recherchematerial.
- April – Juni: Museum of Internet: Object
- Juli – Oktober: Joe Hamilton: Appraisal
- 1.-5. Oktober: Parallel Art Fair
- Oktober: Eröffnung des konzeptuellen Online-Museumsshops
newartoworldorder.com
- 1.11-30.12.2014 Ewelina Aleksandrowicz & Andrzej Wojtas: Metaballs
- Dezember: Veröffentlichung der ersten Folge des Podcasts Bim von Benjamin
Tomasi, danach jeden Monat



PALAIS DES BEAUX ARTS

17.4.-22.6.2014

Museum of Internet (Emilie Gervais, Felix Magal)

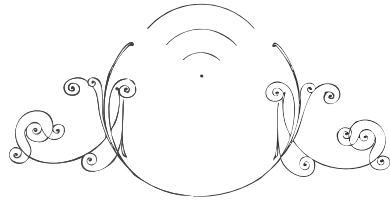
Object

Für die Wiedereröffnung des Palais des Beaux Arts erstellte das Museum of Internet eine Sammlung von 80 Bildern und schuf daraus eine Website, welche die Repräsentation von Artefakten in hyperkonnektiv-medialen und autoritativ-institutionellen Kontexten untersucht.

“Object is a webpage connecting different objects together by means of highlighting their statuses and contextualization. The artwork is presented by Museum of Internet, a museum focused on collecting and sharing images that make the internet awesome.”

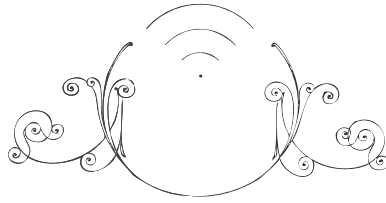
Das Museum of Internet ist ein Facebook Feed mit über 80.000 “followern” der Künstler_innen Emilie Gervais und Felix Magal. Sie durchforsten die untiefen des Internets nach Bildern die sie durch den gezielten Einsatz von Formalismen der Repräsentations in einen hypothetischen Kunstkontext integrieren.





PALAIS DES BEAUX ARTS



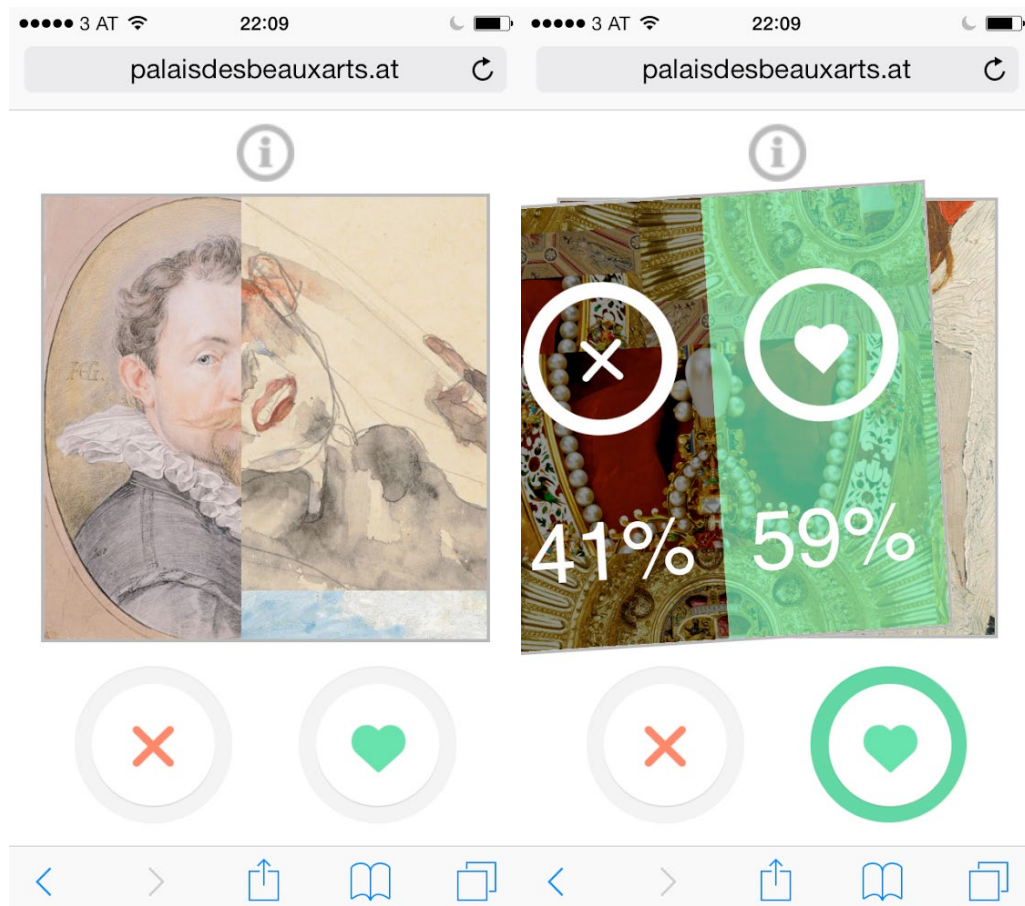


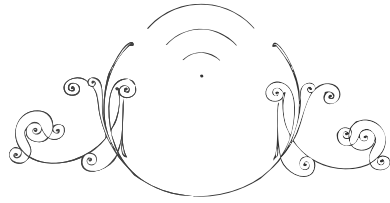
PALAIS DES BEAUX ARTS

17.7.-5.10.2014

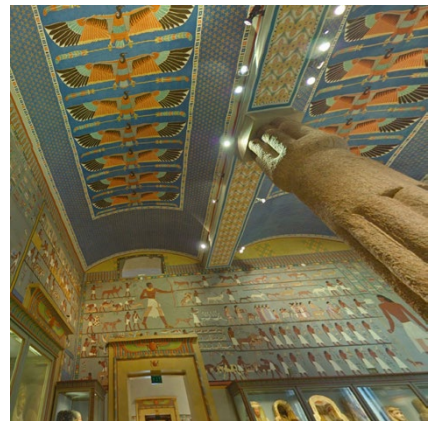
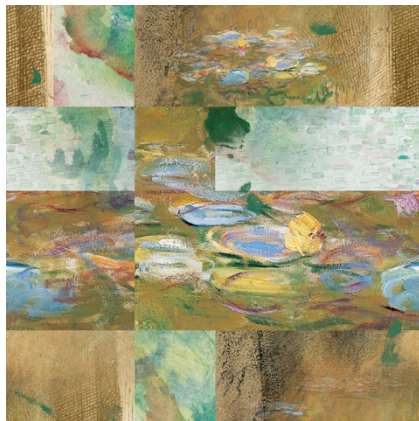
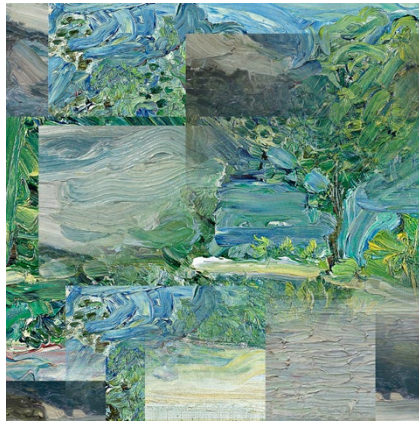
Joe Hamilton **Appraisal**

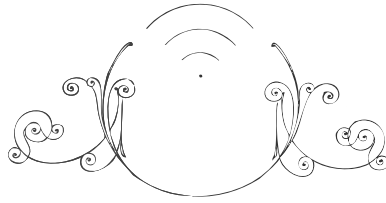
In Joe Hamiltons erstem Werk für den öffentlichen Raum setzt er sich direkt dem lokalen kunsthistorischen Kontext aus. Aus digitalisierten historischen Oberflächen entwirft er für das Palais des Beaux Arts eine Serie von spezifischen Raum- und Bildentwürfen. Um die gesamte Ausstellung sehen zu können muss der Besucher Arbeit um Arbeit positiv oder negativ bewerten, das Interface dazu erinnert an die Online Dating App Tinder. Damit provoziert Hamilton eine umgehende Quantifizierung der Rezeption seiner Kunst und erlaubt der auftraggebenden Institution, Wahrnehmungspräferenzen mittels der gesammelten Daten zu analysieren. Die Vereinfachung komplexer kultureller Gesten steht dabei Hamiltons Prozess der Bildproduktion gegenüber. Seine Werke sind dichte Überlagerungen von Referenzebenen aus Architektur, Malerei und Natur. Aus diesen entwirft er Abbildungen immaterieller, hyper-konnektiver Raumkonzepte wie sie nur in unseren vernetzten Gesellschaften vorstellbar sind.





PALAIS DES BEAUX ARTS





PALAIS DES BEAUX ARTS

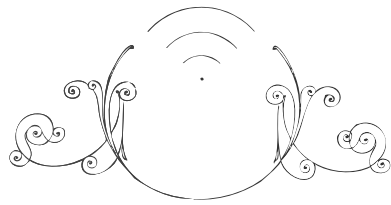
6.II.-15.I2.2014

Ewelina Aleksandrowicz and Andrzej Wojtas
Metaballs

It's 2014 and we've arrived in an interesting place: everything is digital. The old dualisms of digital/analog and material/virtual are null and void. The digitisation of everything preceding this era is well underway or already complete. To be looking for something that's purely "analogue", something with no influence of computational efforts, is like looking for a unicorn, that as we all know do exist, but are very rare. This is the new normal, we call this the post-digital age. Surely we have not arrived here having solved all prior problems, but aren't we all excited to also solve any new difficulties this creates?

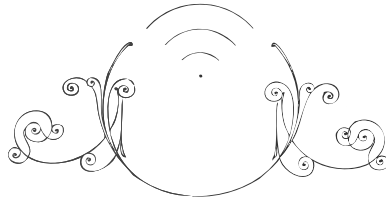
Ewelina Aleksandrowicz and Andrzej Wojtas "Metaballs" indicate a new specific issue of these times: how do we differentiate post-digital aesthetic experiences and our ambivalent physical relation to them? Contemporary computer interfaces seemingly allow us to touch everything, but any approach stops at the invisible barrier of the screen. Tangible interfaces are still mostly media lab vapour ware and they solely aim at replacing the sensorial system with which we read concrete information. Pussykrews Metaballs allow us to imagine that, at least very briefly, not only touching the surreal surfaces of these objects is within our reach, but that we also can wrap our arms around these shapes created by freezing a particular moment of a digital fluid simulation. They casually introduce a new dichotomy to differentiate objects and our experiences with them in the post digital age: they allow us to imagine that a streamable experience is now a grabbable object of our desire for aesthetic experiences.





PALAIS DES BEAUX ARTS

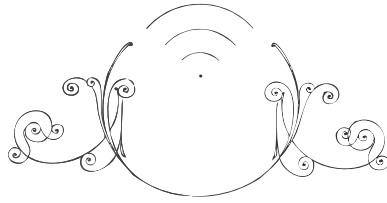




PALAIS DES BEAUX ARTS

Ewelina Aleksandrowicz & Andrzej Wojtas: Metaballs

Der Formfindungsprozess, denen die im 3D Druck Verfahren produzierten Skulpturen von Ewelina Aleksandrowicz und Andrzej Wojtas zu grunde liegt, basiert auf einer Flüssigkeitssimulation in einer 3D-Animations Software. Eine simulierte Flüssigkeit wird in einer ebenfalls simulierten Schwerkraft angezogen, und die Bewegung in einem bestimmten Moment eingefroren. Die dabei entstehende Geometrie wird extrahiert und dann auf einem 3D Drucker materialisiert. Der Prozess der Materialisierung flüchtiger Simulationsdaten erlaubt uns über nachklingende Dualismen aus dem Zeitalters klar abgegrenzter Medien und dem sich langsam – zumindest in der entwickelten Welt – abschließenden Prozess der Digitalisierung zu reflektieren. Damals konnten Medien und deren Inhalte noch in “digital” und “analog” getrennt werden, während inzwischen längst klar ist, dass die effiziente Verwertung und Kommunikation von Wissen nur noch hybrid funktionieren kann. Die angebliche Konsequenz- und Substanzlosigkeit des Virtuellen und diesem oft entgegen gesetzte Ontologien des “physikalischen” oder “realen” war von Anfang an eine hinkende Gegenüberstellung. Diese zeugt aber von dem Drang, diese Phänomene voneinander getrennt zu betrachten, bevor die Digitalisierung unaufhaltsam die Spuren der Prä-digitalen Ära auslöscht bzw. diese in einem digitalisierten Archiven verschwinden. Im post-digitalen und post-medialen Zeitalter angekommen, ist eine “digitale Materialität” kein Widerspruch mehr, und “physical computing” gehört zum nächsten großen Wachstumsmarkt in der IT Branche. In dem Werk von Ewelina Aleksandrowicz und Andrzej Wojtas lässt sich eine neue Differenzierung entdecken, die gänzlich der sinnlichen Wahrnehmung entstammt, auf die sich nun wieder konzentriert werden kann, nachdem wir die Angst vor der Digitalen Revolution – resigniert oder überzeugt – hinter uns lassen müssen. Denn obwohl die digitale Simulation von Flüssigkeit durch nichts ausser einem *stream* von Metadaten beschrieben wird der an einem bestimmten Punkt angehalten wird, und die Projekte des Künstlerpaars in einem künstlerisch regierten *stream* über das Internet disseminiert werden, erlaubt uns die Serie Metaballs aus den “streamable” Daten wieder “grabbable” objects zu machen. Für den Palais des Beaux Arts wurden die Objekte im Foyer des Gebäudes fotografiert und daraus eine .gif Animation produziert.



PALAIS DES BEAUX ARTS

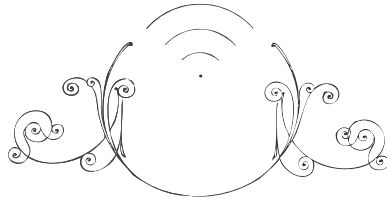
15.10.-30.11.2014

newartworldordernow.com

newartworldordernow.com ist der post-materielle Neuentwurf des Phänomens Museumsshop. Dieser manifestiert sich in variablen Dimensionen und multiplen Formaten. newartworldordernow.com widmet sich der Entwicklung von Verwertungsstrategien für digitale, analoge und hybride Streams und Objekte aus digitalen Kunst- und Designprozessen. Als erstes Objekt wurde ein Regenschirm entwickelt, der das Programm im Palais des Beaux Arts nicht nur kompatibel mit der nassen Jahreszeit macht, sondern durch seine Metallkonstruktion auch die Empfangsleistung von Smartphones verbessert. Der Griff des Regenschirms trägt den Handabdruck des sehr künstlerischen Direktors des Hauses.

Auflage: 10 Stk.





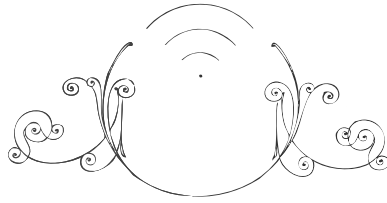
PALAIS DES BEAUX ARTS

Ein weiteres Produkt des experimentellen Museumshops ist ein 16 GB USB Stick der in einen historischen Wiener Mauerziegel integriert wurde. Auf diesem ist das gesamte Jahresarchiv des Palais des Beaux Arts enthalten. Auflage: 5 Stk.



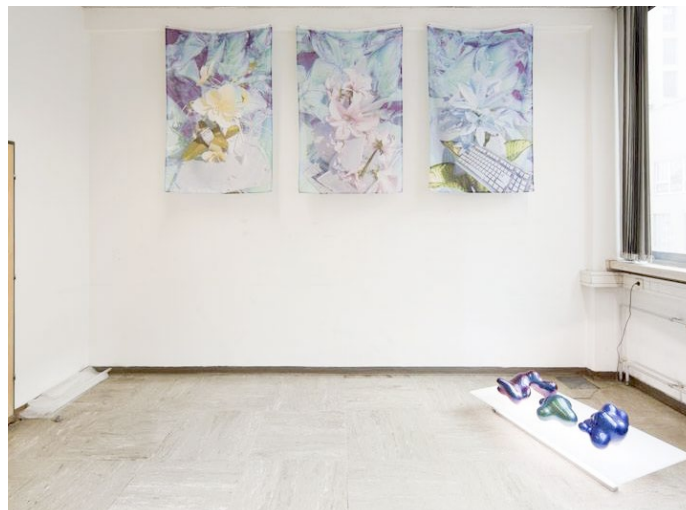
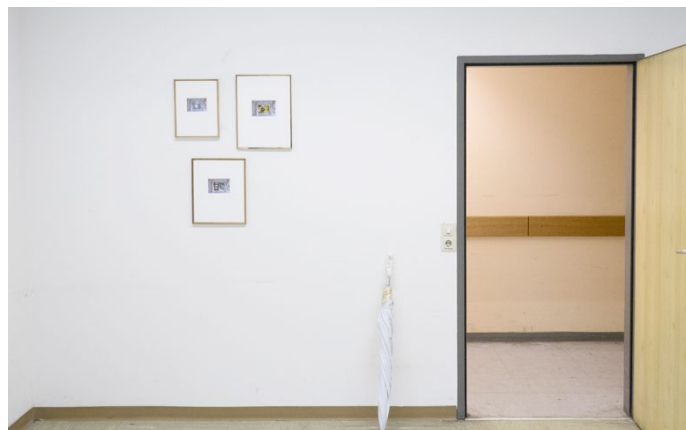
Die 3. Edition ist "Artists Touch", eine Farbtube die statt Ölfarbe mit einer Handcreme gefüllt ist. Auflage: 10 Stk.

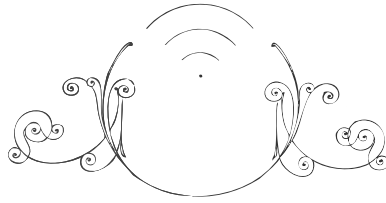




PALAIS DES BEAUX ARTS

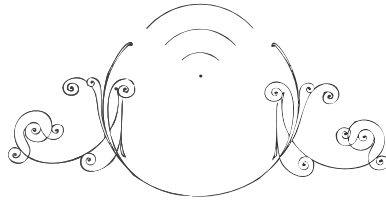
newartworldordernow.com war 2014 auch auf der Alternativ-Kunstmesse “Parallel Vienna” vertreten. In guter Nachbarschaft mit dem Kunstraum Bernsteiner und vielen anderen Projekträumen und Galerien aus Wien wurde ein Prototyp des “Wireless Golden Age” Schirms präsentiert, sowie Editionen der Künstler_innen aus dem Jahresprogramm des Palais des Beaux Arts.





PALAIS DES BEAUX ARTS

Neben dem Ausstellungsprogramm beauftragt das Palais des Beaux Arts Theoretiker_innen und Forscher_innen Texte zur Kontextualisierung und Erweiterung des Wirkens der kritischen digitalen Institution. 2013 verfasste Eva-Maria Mandl einen aufwändig recherchierten Text über die Geschichte des Gebäudes und Jamie Allen einen impressionistischen Text über offene bzw. freie Netzwerke. Diese sind auf den folgenden Seiten abgedruckt.



PALAIS DES BEAUX ARTS

freewifihere.txt

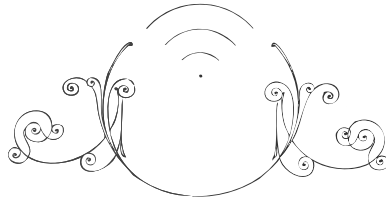
Jamie Allen

I am writing these words in an airport, and into a text file, because I'm having trouble getting online. Due to quite a few misaligned techno-bureaucratic constellations, I cannot connect to the internet.

Is the internet a place? If it is, its more like an airport than an apartment. More like a library than a study. More like a brothel than a bed. When wireless internet was all slick and shiny and new, a lot of us were pretty excited about its potential as a kind of lubrication, or glue, for neighborhoods and communities, parks and protests. Neighborhood nodes and free-WiFi in the park were these new kinds of idyllic place-networks — parties online you could bring your body to, and all your friends (online and off). There are different kinds of glue, of course, and Facebook seems a rather thin and runny one. "Going" to a FB "event" has become more a statement of support than a statement of intention to create place, encounters or moments together (online or off). But there are still ways of making these non-places special. There are secrets we can share with one another, dark corners where we can escape the onslaught "likes" and upworthiness.

Quite a while ago now, computer programmer Richard Stallman re-inserted into the lexicon of the cultural and technological imaginary a distinction about freedom, or free-ness. In discussions about technological development, people talk about 'free as in speech' versus 'free as in beer'. That is, "with zero restrictions" or "for zero monetary cost." These phrases evoke the important differences between market-exchange value, and the more inherent, presumably more important, value of ideas. In our world, sometimes things are free in both ways, sometimes in only one, and perhaps most often in neither. The Internet, for a while, seemed like it was on its way to being free as in speech and free as in beer, marginally at least (You still need a computer and all that, sure). But mostly that's not really working out.

Meanwhile, I am still having trouble staying connected to the internet. I've missed my flight, my wallet and phone were stolen a couple of days ago, my credit cards resultantly cancelled and useless. I have no ID with me where I am. I have no idea where I am. I have no ideas where I am. It's an airport. Wasting the change in my pocket on the seven-euro coffee-as-entry-fee to Starbucks seems like a bad move, in case I need bus fare into the city if I can't get the next flight out. What I need is data, connectivity. Do I curse our technological condition, wanting for a world where another person's direct sympathy would somehow get me on a plane, or into a hotel? No. It's in situations like this in fact, that I wish the World was more like the Internet, not the other way around. Where things are excessively generous and alive with ideas, brimming with a pubescent concern for other people oftentimes so creatively wholehearted that it mutates into innuendo, abuse, flaming and bullying.



PALAIS DES BEAUX ARTS

Sitting on the floor, nestled beneath a warm radiofrequency canopy Tegel Airport Starbucks WiFi (the only ‘free as in beer’ WiFi in the entire airport), I realise that the staff is starting to shut down the coffee machines. Soon, they will shut off the co-branded T-Mobile router that is my artery to resources, my access to a place to sleep tonight, my route home. ‘Free as in beer’ only works as long as you order before last call. One more packet, barkeep...? You don’t have to go home, but you can’t stay here...

Art is a particular kind of techno-idealism. It is the arrangement of materials and ideas, or one of these packed inside the other, and it is purported to deliver all kinds of freedoms: Freedom of expression, freedom of the individual, creative freedom, freedom from history. Art, most of the time, isn’t ‘free as in beer’, although we like to think of it as ‘free as in speech.’ Art on the Internet, perhaps more so than in a lot of other ways we might experience ideas, at times pushes into places that seem to sketch out new kinds of ‘free.’ There are worlds represented, and constraints we’re unaware of, new kinds of gifts and economies sketched out for art and communication, creative acts, the technological.

There are people who, when they realise the many systems, services and networks they rely on everyday, recoil from them. This is part of what being ‘free’ means to us — being autonomous, being alone. Our technological collusions, our bonds with machines, are to be contained, controlled. Is it ok, though, to love a dependency, instead of trying to cut it out or away? It is possible, freely, to love how it is to need something, or love that thing so much it seems entirely outside of the need for justification. It is also possible to love (even technological) necessity, reliance and vulnerability. I love being addicted to food, and air, and water. And I love being online. Yes, I like parks and trees and squirrels and all that just as much as the next person, but I also love the Internet. And so do you, or you wouldn’t be reading this right now.

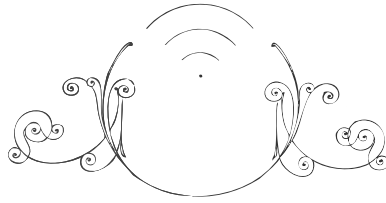
And that’s ok.

What would a place be like that is both ‘free as in Art’ and ‘free as in Internet’?

Welcome to the Palais des Beaux Arts.

--

Editor’s note: Jamie Allens next morning return flight out of Berlin was funded through the Palais des Beaux Arts commissioning program for in-situ critical writing.



PALAIS DES BEAUX ARTS

Palais des Beaux Arts *von Eva-Maria Mandl*

Charles-Antoine Delanglard hatte eine ebenso einfache wie zündende Idee. Er stülpte die Weltkugel um und machte sie in ihrem Innenraum begehbar. Dort, auf einer Plattform, konnten nun wissensdurstige Besucher der neuen Pariser Sehenswürdigkeit ihre Blicke über den Pazifik schweifen lassen, über St. Petersburg, die Sahara und Sansibar. Das Georama, so nannte der ideenreiche Finanzbeamte seine Erfindung, ermöglichte die vollständige Rundumbetrachtung der Erde - in einer Perspektive, die der allseits bekannte Globus nicht bieten konnte.

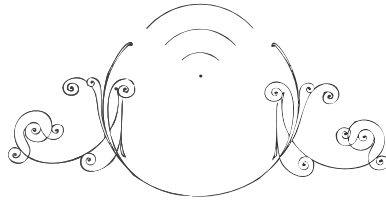
Delanglard hatte sein auf einem Grundstück zwischen Rue de la Paix und Boulevard des Capucines angesiedeltes Georama im Mai 1825 eröffnet. Knapp achtzig Jahre später thronten zwei riesige, offen gestaltete und vergoldete Weltkugeln auf einem Neubau in der Wiener Löwengasse, auf einem palastartigen Eckhaus, dessen Bedeutung unmittelbar mit der Seine-Metropole in Zusammenhang steht. Die von schwarz behandschuhten Frauenfiguren getragenen Globen verwiesen auf die internationale Tätigkeit des Bauherrn und wurden korrespondierend begleitet von Fassadenaufschriften wie „London“ oder „New York“, die sich an Erker und Balkonen des reich geschmückten Bauwerks befanden. Über dem Eingangsbereich des Verlagsgebäudes - denn um ein solches handelte es sich - war stolz „Palais des Beaux Arts“ in die Mauern eingemeißelt.

Et c'est Paris bonjour

Arnold Bachwitz, geboren 1854, jener Mann, der dieses bemerkenswerte Gebäude in Auftrag gegeben hatte, war einst aus dem sächsischen Halle an der Saale nach Wien gekommen. Sehr an Mode interessiert, eröffnete er ein Atelier für diesbezügliche Zeichnungen am Hohen Markt und begab sich schon bald regelmäßig nach Paris, um dort Präsentationen zu besuchen. Bachwitz muss über ein extrem gutes Gespür für kommende Trends verfügt haben, denn das Geschäft im gründerzeitlichen Wien, der rasant anwachsenden Hauptstadt der Donaumonarchie, florierte bestens. Daher also der Neubau in der Löwengasse - man benötigte Platz für die Produktion der von Bachwitz so benannten „Chic Parisien“-Modealben und wünschte großzügig gestaltete Räumlichkeiten.

Hans Canon und die Koloristinnen

„Wie soll denn das Gebäude aussehen?“, fragten die damit befassten Architekten, das viel beschäftigte Brüderpaar Anton und Josef Drexler. „Großartig!“ erklärte Bachwitz, ein enthusiastischer Auftraggeber. „Wie in Paris! Und ein bisschen romantisierend!“ So geschah es denn auch. In der von ihm geschaffenen französischen Enklave nahe am Donaukanal waren nun hunderte Menschen beschäftigt. Es gab sorgsam arbeitende Koloristinnen - jedes Heft war handkoloriert. Es gab, siehe die schon erwähnten Erkerufschriften, die fleissig telefonierenden Mitarbeiter



PALAIS DES BEAUX ARTS

der Exportabteilung - sie holten bei den in London oder New York ansässigen Generalvertretern der Bachwitz'schen Produkte laufend Informationen über den Absatz der Hefte ein und nahmen Bestellungen auf. Im obersten Stockwerk, in Räumlichkeiten, die an die Innenhöfe grenzten, wurden in lichtdurchfluteten Ateliers jene Blusen, Kleider und Mäntel entworfen, die danach als Zeichnungen und Schnittmuster sowohl die Dame von Welt als auch viele Wiener Schneidereien entzückten. Im an der Löwengasse gelegenen Souterrain befand sich über viele Jahre die Druckerei, in jenem an der Paracelsusgasse die Garage, wo auch Arnold Bachwitz selbst sein Auto parkte. Die Wohnung des Verlegers und seiner Familie war im ersten Stock, über dem Schriftzug des Palais, und die Straßenfront des letzten Stockwerks beherbergte wiederum eine täglich geöffnete, für jedermann zugängliche Galerie u. a. mit Werken von Canon, Charlemont, Darnaut, Gauermann sowie Moritz von Schwind, die zum Verkauf standen. Arnold Bachwitz war zudem, was hier ebenfalls erwähnt werden soll, ein Stifter des Künstlerhauses.

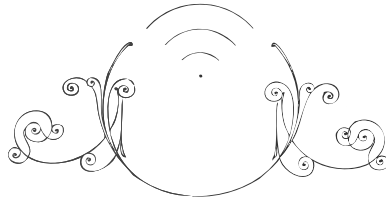
Moderne Welt und Diaspora

Wie im Pariser Georama befanden sich Bachwitz und seine Mitarbeiter also in gewisser Weise im Inneren der Weltkugel(n). Es mutet daher kaum überraschend an, dass hier, in diesem Gebäude, ab 1919, auch eine auf Kunst, Literatur, Reportagen sowie, natürlich, Mode fokussierte Zeitschrift namens „Die moderne Welt“ produziert wurde. Deren Redaktion war teilweise sehr illustert: Raoul Auernheimer etwa schrieb dort und auch Ea von Allesch. Letztere ging in die Geschichte ein als Geliebte und Muse des Schriftstellers Hermann Broch, der sie bekanntlich oft aus der Redaktion abholte. Doch die Wienerin, die Jahre zuvor von Gustav Klimt mit „Wasserschlangen II“ porträtiert wurde, war auch und vor allem vielseitig interessiert sowie unabhängig, eine hart arbeitende Frau, die sich keinesfalls als Anhängsel zufrieden geben wollte.

Wir wissen allerdings (noch) nicht, ob sie ebenfalls, wie so viele andere Mitarbeiter der Firma Bachwitz - und auch der Verleger selbst -, das vis-à-vis gelegene Café Lovrana besuchte (andere nippten bevorzugt im gleichfalls nahen Café Zartl an Melange und Espresso - es war, wie so oft, eine Glaubenssache). Das nach einem Badeort nahe Abbazia/Opatija benannte Kaffeehaus an der Ecke Löwengasse 36/ Rudolf-von-Alt-Platz 1 jedenfalls entwickelte sich im Laufe der Jahre zu einem pulsierenden Treffpunkt von Personen mit unterschiedlichsten Interessensgebieten. So dienten die Räumlichkeiten unter anderem der Sektion Landstraße des Zionistischen Landesverbandes Österreich als Versammlungsort - ihre Mitglieder, die den in der Diaspora verfolgten Juden in Palästina eine neue Heimat geben wollten, blickten aus den Fenstern des Cafés auf die Weltkugeln des Verlagsgebäudes.

Musil und der Mittelpunkt Europas

„Man saß im Mittelpunkt Europas, wo die alten Weltachsen sich schneiden“, erklärte Robert Musil in seinem „Mann ohne Eigenschaften“ - ein Satz, der „Kakanien“ beschreiben sollte, sich aber auch auf das Palais des Beaux Arts anwenden lässt.



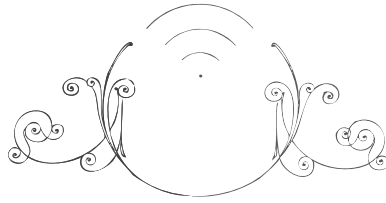
PALAIS DES BEAUX ARTS

Musil selbst kannte das Gebäude und seinen einige Jahre später errichteten Annex in der Paracelsusgasse 9 sehr gut. Zum einen war er natürlich mit Ea von Allesch befreundet. Zum anderen wohnte er in unmittelbarer Nähe, nur die Rasumofskygasse musste einige Meter hinabgeschritten werden, und schrieb dort an jenem Roman, der zu den einflussreichsten der literarischen Moderne zählen würde. Eine Straße weiter, in der Kundmanngasse, von Musil bloß durch das Palais Rasumofsky und das Landstrasser Gymnasium getrennt, errichtete Ludwig Wittgenstein 1926-1928 gemeinsam mit dem Loos-Schüler Paul Engelmann für seine Schwester Margarethe Stonborough ein Haus, zu dessen verblüffendsten Aspekten, wie Bernhard Leitner notierte, die „Ästhetik der Schwereelosigkeit“ zählt. „Die Welt zerfällt in Tatsachen“, hatte Wittgenstein in seinem „Tractatus logico-philosophicus“ deklariert.

1908 und 1938

Während sich das nahe Wittgenstein-Haus, in dem auch die Mitglieder des „Wiener Kreises“ häufig Treffen abhielten, auf dem ehemaligen Grundstück einer Gärtnerei befindet, breiten sich die Häusergruppen rund um das Palais des Beaux Arts zu großen Teilen auf jenem Gelände aus, das einst der britischen Firma Clayton & Shuttleworth als Produktionsstätte diente. Bis zur Marxergasse bzw. Kegelgasse hatte sich die Anlage dieses erfolgreichen Unternehmens erstreckt, das landwirtschaftliche Geräte erzeugte und Filialen in Budapest, Prag, Lemberg sowie Czernowitz unterhalten hatte. Nachdem das von Heimito von Doderer in den „Wasserfällen von Slunj“ verewigte Unternehmen um 1905 nach Floridsdorf übersiedelt war, hatte man das gesamte Viertel neu gestaltet. Das Palais des Beaux Arts war 1908-1909 errichtet worden, der Anbau in der Paracelsusgasse 1912; für sich selbst entwarfen die Brüder Drexler das Eckhaus Löwengasse 34/Rudolf-von-Alt-Platz 7 als neues Quartier. Arnold Bachwitz, der von Nachkommen ehemaliger Angestellter als großzügiger und ungemein netter Chef beschrieben wird, lebte und arbeitete nun im Palais des Beaux Arts bis zu seinem Tod im Jahr 1930; in den folgenden Jahren lag die Leitung des Unternehmens in den Händen von Familienmitgliedern, die Gemäldeausstellung im letzten Stock allerdings wurde geschlossen. Mit dem „Anschluss“ 1938 kam die Katastrophe: Rosine Bachwitz, Arnolds Witwe, wurde im Holocaust ermordet, ebenso seine Tochter Alice Strel. Grete Lebach, eine weitere Tochter, die als erfolgreiche Geschäftsfrau in Berlin reüssiert hatte und als enge Freundin von Albert Einstein in die Wissenschaftsgeschichte einging, starb im August 1938 unter unwürdigen Zuständen im Wiener Rothschildspital. Der Verlag selbst wie auch das Gebäude wurde „arisiert“, danach wurde hier im 2. Weltkrieg eine Stabstelle des NS-Luftgaukommandos untergebracht. Margarethe Stonborough-Wittgenstein war zu diesem Zeitpunkt längst schon ins Exil geflüchtet. Robert Musil, der einstige „Nachbar“, ebenfalls. Auf Wikipedia kann man die Details zu ihnen nachlesen. Und auch den Eintrag zum Palais des Beaux Arts studieren. Dort, auf dieser kollaborativen Plattform, deren Logo eine Weltkugel darstellt.

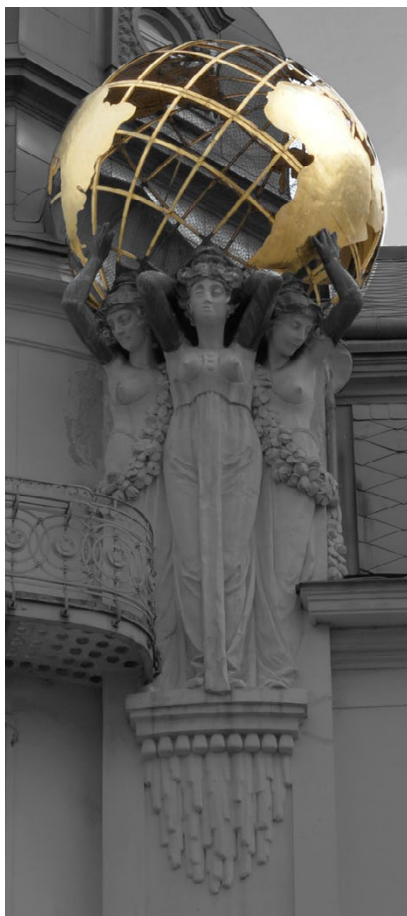
Eva Maria-Mandl ist Texterin und wohnt seit ihrer Kindheit in der unmittelbaren Nachbarschaft des Palais des Beaux Arts. Sie schreibt auf Ihrem lokalhistorischen Blog <http://www.pratercottage.at>.



PALAIS DES BEAUX ARTS

Eine Sammlung von Fragmenten und Artefakten
aus dem Rechercheprozess finden Sie unter:

<http://palais-des-beaux-arts.tumblr.com>



Figurengruppe auf dem Dach des Gebäudes



Detail der Publikation "Blouses nouvelles: Chic Parisien (1914)



Abbildung des Ausstellungsraumes im 4. Stock